

## Anlage 1: Zielarten

1. Wildkatze  
(Luchs)
2. Baummarder
3. Fledermäuse
  - 3.1 Bechsteinfledermaus
  - 3.2 Großer Abendsegler
  - 3.3 Kleiner Abendsegler
  - 3.4 Große Bartfledermaus
  - 3.5 Fransenfledermaus
  - 3.6 Braunes Langohr
  - 3.7 Großes Mausohr
  - 3.8 Rauhhautfledermaus
4. Rothirsch
5. Haselmaus
6. Dachs
7. Rotfuchs
8. Iltis
9. Reh
10. Wildschwein
11. Hermelin
  
12. Schlingnatter

## 1. Wildkatze (*Felis silvestris*)

<b>Lebensraum</b>	<p>Kaum zerschnittene, möglichst naturnahe walddreiche Landschaften. Große zusammenhängende und störungsarme Wälder (v. a. alte Laub- und Mischwälder) mit reichlich Unterwuchs, Windwurfflächen, Waldrändern, ruhigen Dickichten und Wasserstellen. Ausreichendes Angebot an natürlichen Versteckmöglichkeiten als Schlafplätze und zur Jungenaufzucht, vor allem dichtes Gestrüpp, bodennahe Baumhöhlen, Wurzelteller, trockene Felsquartiere, verlassene Fuchs- und Dachsbauten.</p> <p>hoher Anteil von Waldrandzonen und Lichtungen; dichtes Unterholz, hohe Diversität der Vegetation und des Geländes (Steinbrüche, Höhlungen in Bäumen, etc); Strukturreiche Wälder, bei ausreichendem Strukturreichtum auch Wiesen und Heiden;</p>
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Als Winterquartier bei Kälteeinbrüchen und zur Jungenaufzucht werden auch Bunkeranlagen angenommen.
<b>Winterquartier</b>	<p>warme, trockene Stellen in Verjüngungsflächen Dickichten, Dornenhecken, unter Wurzeltellern, in Holzpoltern und Baumhöhlen, alte Dachsbau-/Fuchsbauten, alte Bunkeranlagen</p> <p>hohe Schneelagen und lang andauernde Schneebedeckung sind limitierende Faktoren</p>
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Waldränder, Waldlichtungen, walddnahe Wiesen und Felder, aber auch bis zu 1,5 km vom Wald entfernt liegende gehölzreiche Offenlandbereiche
<b>Nahrung</b>	<p>Nahrungsgeneralist</p> <p>Hauptnahrung besteht zu über 90 % aus Kleinsäugetern, v. a. aus Mäusen, außerdem Kleinvögel, Amphibien, Reptilien, Fische, Aas nur in Notfällen</p>
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	<p>Die Wildkatze ist eine hochmobile Art mit großem Raumananspruch. In der Nordeifel beträgt die Größe der Streifgebiete bei den Katern 1.000-2.000 ha, bei den Katzen etwa 500 ha.</p> <p>Wanderungen über 10 km</p>
<b>Saisonale Wanderung</b>	<p>Innerhalb ihres Lebensraumes legen die Tiere Entfernungen von etwa 3 km pro Nacht im Sommer und etwa 11 km pro Nacht im Winter zurück.</p> <p>Bevorzugte Wanderung entlang von Gebüsch, Hecken, strukturreichen Bachsystemen und Waldrändern.</p> <p>Kuder wandern während der Paarungszeit.</p>
<b>Sonstiges</b>	<p>Vom Aussterben bedroht. In NRW nur noch ein Bestand von ca. 250-300 Exemplaren (2009).</p> <p>Mortalitätsfaktoren sind v. a. Straßenverkehr, Witterung (lange, schneereiche Winter), Krankheit, Jagd.</p> <p>Zielart (Indikator) für Lebensgemeinschaften der Wälder; Verkehrswege mit &gt; 3000 Kfz/24 h stellen Barrieren dar; störfähig</p>

## Luchs (*Lynx lynx*)

<b>Lebensraum</b>	Große zusammenhängende und vor allem strukturreiche Wälder mit Windwurfflächen, grasreiche Lichtungen, Altholzinseln (Zerfallsphasen mit starkem, liegendem Totholz), Felsformationen, moorige Bereiche etc. Ebenso werden ausgeprägte Wald-Feld-Verzahnungen genutzt. Ausgedehnte Wälder mit winterlichen Schneelagen bis zu ½ m Schnee. Deckungsreichtum (Unterholz) wird als Aufenthaltsort bevorzugt.
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Wohnhöhlen liegen immer an gut gegen Wind und Regen geschützten Stellen in hohlen Bäumen, unter Windbrüchen und in Felsspalten, seltener in dichtem Gebüsch  Luchse halten keinen Winterschlaf, da Nahrung ganzjährig zur Verfügung steht.
<b>Winterquartier</b>	
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Wälder mit einer stark kleinräumigen Gliederung durch Altholzinseln, Lichtungen, felsige Hänge und morastige Zonen.
<b>Nahrung</b>	Das Beutespektrum reicht von Mäusen bis zum Rotwild. Erbeutet werden kleine und mittelgroße Säuger (Rotfüchse, Marder, Wildschweine, Mäuse) und Vögel. Wo es möglich ist werden bevorzugt Rehe erbeutet.
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	Die Reviergrößen schwanken und umfassen je nach Gelände und Beutedichten zwischen 100-760 (1860) qkm bei den Männchen und 60-480 qkm bei den Weibchen.  Überlebensfähigen Luchspopulationen wird eine Mindestgröße von 20-50 Individuen bei einem Raumbedarf von 2000-5000 qkm zugerechnet.  Regelmäßig durchwanderte Kerngebiete in den Revieren haben eine Größenordnung von 30 qkm, die Peripheriegebiete, die selten bis sporadisch durchquert werden, umfassen bis zu 2000 qkm.  Zur Deckung des Nahrungsbedarfs wandert ein Luchs in seinem Revier pro Nacht ca. 40 km weit.  Ø 250 km <sup>2</sup> ; variiert stark in Abhängigkeit von der Walddichte und -struktur, den Deckungsmöglichkeiten, der Dichte von potentiellen Beutetieren, der Besiedelung durch Menschen sowie den topografischen Verhältnissen 200 - 400 km <sup>2</sup> (Männchen), 50 - 150 km <sup>2</sup> (Weibchen)
<b>Saisonale Wanderung</b>	Die Jungluchse wandern bis zu 200 km in neue Reviere ab (Wanderphase ab dem 2. Lebensjahr).
<b>Sonstiges</b>	Luchse sind im 18. und 19. Jahrhundert durch die Jagd ausgerottet worden. Seit 1977 liegen aus NRW vereinzelt Hinweise auf Luchse in der Eifel und im Rothaargebirge vor, deren Herkunft jedoch unklar ist.  Erhöhte Mortalität der Jungluchse in den ersten Wintern und bei der Wanderung der jungen Erwachsenen bis zur ersten Revierbildung (Verkehrsoffer).

## 2. Baummarder (*Martes Martes*)

<b>Lebensraum</b>	<p>Der Baummarder ist an den Lebensraum Wald gebunden und angepasst. Offene Flächen werden gemieden. Innerhalb des Waldes sind Baummarder v. a. im oberen Geäst und den Baumwipfeln zu finden.</p> <p>Baummarder bevorzugen deckungs- und höhlenreiche Wälder mit aufgelockertem Kronendach, seltener reich strukturierte Feldlandschaften; Laub- und Laubnadmischwälder sowie große, unzerschnittene Waldgebiete mit hohem Altholzanteil.</p>
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	<p>Zur Ruhe sucht der Baummarder geschützte Plätze auf den Bäumen auf sowie leere Baumhöhlen oder verlassene Eichhörnchenkobeln oder Krähen- oder Greifvogelnester auf.</p>
<b>Winterquartier</b>	<p>Im Winter zieht er wärmere Eichhörnchenkobel oder Erdhöhlen auf. Der Baummarder hält keinen Winterschlaf.</p> <p>Asthaufen, Felsspalten</p>
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	<p>In ihre Ruheplätze ziehen sie sich tagsüber zurück, in der Nacht begeben sie sich auf Nahrungssuche.</p>
<b>Nahrung</b>	<p>Allesfresser, bevorzugt werden Kleinsäuger (z. B. Wühlmäuse, Eichhörnchen) sowie Vögel und deren Eier. Sie nehmen aber auch Reptilien, Frösche, Schnecken, Insekten und Aas zu sich. Im Spätsommer und Herbst machen Beeren, Pilze, Nüsse einen Teil ihrer Nahrung aus.</p>
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	<p>feste Reviere</p> <p>Pro Nacht legen Baummarder im Schnitt Strecken von 5 bis 7 km zurück. <a href="http://www.bund-naturschutz.de/fakten/arten-biotopschutz/arten/baummarder.html">http://www.bund-naturschutz.de/fakten/arten-biotopschutz/arten/baummarder.html</a></p> <p>2000 ha; 5 - 23 km<sup>2</sup></p>
<b>Saisonale Wanderung</b>	
<b>Sonstiges</b>	<p>Die Mortalitätsrate ist durch Bejagung (Fallenjagd), durch den Straßenverkehr und Krankheit hoch.</p> <p>Der Baummarder ist in NRW in der Roten Liste 2010 als <b>stark gefährdet (RL 10 2)</b> eingestuft worden.</p>

### 3. Fledermäuse

#### 3.1 Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) – typische Waldfledermaus

<b>Lebensraum</b>	Die Bechsteinfledermaus bevorzugt große, mehrschichtige, teilweise feuchte Laub- und Mischwälder mit hohem Altholzanteil; seltener Kiefern(-misch)wälder, parkartige Offenlandschaften sowie Streuobstwiesen oder Gärten; unterwuchsfreie Haltenwälder werden gemieden
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Baumquartiere (Spechthöhlen), Nistkästen; Männchen auch hinter Baumrinden → Quartiere werden häufig gewechselt. Als Wochenstuben nutzten Bechsteinfledermäuse im Sommerhalbjahr vor allem Baumquartiere (z. B. Spechthöhlen) sowie Nistkästen. Da die Quartiere häufig gewechselt werden, sind sie auf ein großes Quartierangebot angewiesen. Ab August lösen sich die Wochenstuben wieder auf. Die Männchen schlafen einzeln oder in kleinen Gruppen oftmals in Spalten hinter abstehender Baumrinde.
<b>Winterquartier</b>	Einige Tiere überwintern von November bis März/April in unterirdischen Winterquartieren wie Höhlen, Stollen, Keller, Brunnen. Bevorzugt werden eher feuchte Standorte mit einer Temperatur von 3-7 Grad. Der Großteil überwintert in aktuell nicht bekannten Quartieren, vermutlich auch in Baumhöhlen.
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Die Jagdflüge erfolgen entlang der Vegetation vom Boden bis zum Kronenbereich oder von Hangplätzen aus. Die individuell genutzten Jagdreviere der extrem ortstreuen Tiere sind meist zwischen 3 und 100 ha groß und liegen in der Regel innerhalb eines Radius von ca. 500–1.500 m um die Quartiere. Außerhalb von Wäldern gelegene Jagdgebiete werden über traditionell genutzte Flugrouten entlang linearer Landschaftselemente erreicht.
<b>Nahrung</b>	Tag- und Nachtschmetterlinge, Zweiflügler (überwiegend Kohlschnaken), Laufkäfer, Waldschaben, Zikaden, Köcherfliegen, Raupen, Ohrwürmer, Spinnen, Weberknechte, Hundertfüßler
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	3-100 ha, Radius 500-1500 km um Quartiere
<b>Saisonale Wanderung</b>	Als Kurzstreckenwanderer legen Bechsteinfledermäuse bei ihren Wanderungen maximal 39 km zwischen Sommer- und Winterlebensraum zurück.
<b>Sonstiges</b>	Die Bechsteinfledermaus ist die am stärksten an den Lebensraum Wald gebundene Fledermausart.  In NRW gilt die Art als „stark gefährdet“. Die Vorkommen liegen überwiegend in den Mittelgebirgsregionen und deren Randlagen. Aus dem Tiefland sind vor allem Vorkommen aus der Westfälischen Bucht nachgewiesen. 2010 waren mind. 16 Wochenstubenkolonien sowie mind. 5 bedeutende Schwarmquartiere bekannt.  fliegt < 5 m Höhe; eng an Vegetationselemente gebunden

### 3.2 Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*) – eine der größten einheimischen Fledermausarten und eine typische Waldfledermaus

<b>Lebensraum</b>	Wälder und Parklandschaften
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	<p>Vor allem in Baumhöhlen in Wäldern und Parklandschaften, seltener auch in Fledermauskästen.</p> <p>Die Wochenstuben der Weibchen befinden sich vor allem in Norddeutschland, Polen und Südschweden, in NRW sind Wochenstuben noch eine Ausnahmerecheinung. Da die ausgesprochen ortstreuen Tiere oftmals mehrere Quartiere im Verbund nutzen und diese regelmäßig wechseln, sind sie auf ein großes Quartierangebot angewiesen.</p>
<b>Winterquartier</b>	Als Winterquartiere werden von November bis März großräumige Baumhöhlen in Wäldern und Parklandschaften, seltener auch Spaltenquartiere in Gebäuden, Felsen, Brücken bezogen. In Massenquartieren können bis zu mehreren tausend Tiere überwintern.
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Als Jagdgebiete bevorzugt die Art offene Lebensräume, die einen hindernisfreien Flug ermöglichen. In großen Höhen zwischen 10-50 m jagen die Tiere über großen Wasserflächen, Waldgebieten, Einzelbäumen, Agrarflächen und über beleuchteten Plätzen im Siedlungsbereich. Die Jagdgebiete können weiter als 10 km von den Quartieren entfernt sein
<b>Nahrung</b>	vorwiegend kleine bis mittelgroße Fluginsekten wie Zweiflügler (Zuckmücken, Schnaken), Köcherfliegen, Nachtfalter, Käfer und Schmetterlinge, Grillen
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	bis zu 26 km zwischen Quartieren
<b>Saisonale Wanderung</b>	Der Große Abendsegler ist ein Fernstreckenwanderer, der bei seinen saisonalen Wanderungen zwischen Reproduktions- und Überwinterungsgebieten große Entfernungen von über 1000 (max. 1.600) km zwischen Sommer- und Winterlebensraum zurücklegen kann.
<b>Sonstiges</b>	<p>In NRW gilt der Große Abendsegler als „gefährdete wandernde Art“, die besonders zur Zugzeit im Frühjahr und Spätsommer/Herbst auftritt.</p> <p>ortstreu, wegen Quartierwechsel muss großes Angebot vorhanden sein; Flughöhe 10 - 50 m</p>

### 3.3 Kleiner Abendsegler (*Nyctalus leisleri*) - Waldfledermaus

<b>Lebensraum</b>	waldreiche und strukturreiche Parklandschaften; offener Wald
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	<p>Als Wochenstuben- und Sommerquartiere werden vor allem Baumhöhlen, Baumspalten, Nistkästen, seltener auch Jagdkanzeln oder Gebäudespalten genutzt. Dabei bilden sich innerhalb eines Quartierverbundes oftmals kleinere Teilgruppen, zwischen denen die Tiere häufig wechseln. Insofern sind sie auf ein großes Quartierangebot angewiesen. Die Wochenstuben werden ab Ende August/ Anfang September wieder aufgelöst.</p> <p>Die Art ist vergleichsweise ortstreu und sucht traditionell genutzte Sommerquartiere auf.</p>
<b>Winterquartier</b>	Die Tiere überwintern von Oktober bis Anfang April meist einzeln oder in Kleingruppen mit bis zu 30 Tieren in Baumhöhlen sowie in Spalten und Hohlräumen an und in Gebäuden, seltener auch in Fledermauskästen.
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	<p>Die Jagdgebiete befinden sich zum einen in Wäldern, wo die Tiere in Lichtungen, Kahlschlägen, Waldrändern und Wegen jagen. Außerdem werden Offenlandlebensräume wie Grünländer, Hecken, Gewässer und beleuchtete Plätze im Siedlungsbereich aufgesucht. Kleine Abendsegler jagen im freien Luftraum in einer Höhe von meist über 10 m über dem Boden.</p> <p>Die individuellen Aktionsräume sind 2-18 qkm groß, wobei die einzelnen Jagdgebiete 1 - 9 (max. 17) km weit vom Quartier entfernt sein können. entlang von linearen Gehölzstrukturen (Baumreihen, Allen)</p>
<b>Nahrung</b>	Fliegen und Mücken, Motten, Käfer; hauptsächlich Schmetterlinge, Zweiflügler und Köcherfliegen, Netzflügler, Schlupfwespen
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	2-18 km <sup>2</sup>
<b>Saisonale Wanderung</b>	Als Fernstreckenwanderer legt der Kleine Abendsegler bei seinen saisonalen Wanderungen zwischen Reproduktions- und Überwinterungsgebieten große Entfernungen von 400-1600 km zurück.
<b>Sonstiges</b>	Der Kleine Abendsegler gilt in NRW als „stark gefährdet“.

### 3.4 Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*) – Gebäude bewohnende Fledermausart

<b>Lebensraum</b>	Große Bartfledermäuse sind Gebäude bewohnende Fledermäuse, die in strukturreichen Landschaften mit hohem Wald-/Gewässeranteil vorkommen.
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Sommerquartiere und Fortpflanzungsgemeinschaften von 10 bis über 250 Weibchen befinden sich in Spaltenquartieren an Gebäuden, auf Dachböden, hinter Verschalungen; Männchen nutzen auch Baumquartiere (v. a. abstehende Borke) und seltener Fledermauskästen.  Der Aktionsraum einer Wochenstube kann eine Gesamtfläche von 100 qkm umfassen.
<b>Winterquartier</b>	Im Winter werden Große Bartfledermäuse in unterirdischen Quartieren (Höhlen, Stollen, Keller) angetroffen. Dort verbringen sie ihren Winterschlaf in kleinen Gruppen von Ende Oktober bis März/April.
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Als Jagdgebiete werden geschlossene Laubwälder mit einer geringen bis lückigen Strauchschicht und Kleingewässern bevorzugt. Außerhalb von Wäldern jagen sie auch an linienhaften Gehölzstrukturen in der Offenlandschaft, über Gewässern und Gärten und in Viehställen. Bei ihren Jagdausflügen bewegen sich die Tiere in meist niedriger Höhe (1-10 m) im freien Luftraum entlang der Vegetation. Die regelmäßig genutzten Jagdgebiete können mehr als 10 km entfernt sein.
<b>Nahrung</b>	eher flexibel und weniger spezialisiert: Vorwiegend Schmetterlinge, Zweiflügler: Schnaken, Zuckmücken, Fliegen, Spinnen
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	100 km <sup>2</sup> , Regelmäßig genutzte Jagdgebiete können mehr als 10 km entfernt sein
<b>Saisonale Wanderung</b>	Mittelstreckenwanderer: > 250 km
<b>Sonstiges</b>	Flugstil: ± dichte Bindung an Randstrukturen  Die Große Bartfledermaus gilt in NRW als „stark gefährdet“.

### 3.5 Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*)

<b>Lebensraum</b>	unterholzreiche Laubwälder mit lückigem Baumbestand
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Baumquartiere, Nistkästen, Dachböden, Viehställe, Spalten und Zapfenlöcher
<b>Winterquartier</b>	spaltenreiche Höhlen, Stollen, Eiskeller, Brunnen, andere unterirdische Hohlräume
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	reich strukturierte, halboffene Parklandschaften mit Hecken, Baumgruppen, Grünland und Gewässern; Kronenbereich bis untere Strauchschicht
<b>Nahrung</b>	hauptsächlich Fliegen und Spinnen, Diptera, Lepidoptera, Käfer (Familie Scarabaeidae), Ohrwürmer und Weberknechte
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	100-600 ha, Kernjagdgebiete meist 1,5 km um Quartiere
<b>Saisonale Wanderung</b>	Mittelstreckenwanderer: 80 km
<b>Sonstiges</b>	quartiertreu; Flugstil: eng an Vegetationselemente gebunden

### 3.6 Braunes Langohr (*Plecotus auritus*)

<b>Lebensraum</b>	unterholzreiche, mehrschichtige lichte Laub- und Laubnadelmischwälder mit größerem Bestand an Baumhöhlen
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Baumhöhlen, Nistkästen, Quartiere in und an Gebäuden (Dachböden, Spalten) im Wald alle 1-4 Tage Quartierwechsel
<b>Winterquartier</b>	unterirdische Quartiere (Bunker, Keller, Stolle), Baumhöhlen, Felsspalten, Gebäudequartiere
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Waldränder, gebüschreiche Wiesen, aber auch strukturreiche Gärten, Streuobstwiesen und Parkanlagen in Siedlungsbereichen
<b>Nahrung</b>	Tag- und Nachtschmetterlinge, Zweiflügler (Schnaken, Zuckmücken, Fliegen), Käfer, Raupen, Spinnen, Weberknechte, Hundertfüßler, Köcherfliegen, Heuschrecken
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	1-40 ha; bis 1,5 km vom Quartier
<b>Saisonale Wanderung</b>	Kurzstreckenwanderer : < 20 km
<b>Sonstiges</b>	Flugstil: jagen in niedriger Höhe ( 0,5-7 m), eng an Vegetationselemente gebunden

### 3.7 Großes Mausohr (*Myotis myotis*)

<b>Lebensraum</b>	strukturreiche Landschaften mit hohem Wald-/Gewässeranteil, strauch- und krautvegetationsarme Buchenhallenwälder
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	in größeren Gebäuden frei von Störungen; Männchen auch in Dachböden Gebäudespalten, Baumhöhlen oder Fledermauskästen
<b>Winterquartier</b>	unterirdische Verstecke (Höhlen, Stollen, Eiskeller)
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	meist geschlossene Waldgebiete; Altersklassen-Laubwälder mit geringer Laub- und Strauchschicht und hindernisfreiem Luftraum bis 2 m Höhe (Buchenhallenwälder); seltener andere Waldtypen oder kurzrasige Grünlandbereiche > 20 km vom Quartier entfernt
<b>Nahrung</b>	spezialisiert auf Laufkäfer, aber auch Spinnen, Laubheuschrecken, andere Käferarten, Schmetterlinge und Dipteren
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	30-35 ha; 4-17 km
<b>Saisonale Wanderung</b>	10-50 km
<b>Sonstiges</b>	Flugstil: Feste Flugrouten (z. B. entlang linearen Landschaftselementen); Flug in niedriger Höhe, landet häufig auf dem Boden; ± dichte Bindung an Randstrukturen

### 3.8 Rauhaufledermaus (*Pipistrellus natusii*)

<b>Lebensraum</b>	strukturreiche Landschaften mit hohem Wald- und Gewässeranteil; Laub- und Kiefernwälder, bevorzugt Auwaldgebiete in den Niederungen größerer Flüsse
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Spaltenverstecke an Bäumen, meist im Wald/Waldrand in Gewässernähe, Baumhöhlen, Fledermauskästen, Jagdkanzeln, seltener Holzstapel und Gebäudequartiere
<b>Winterquartier</b>	überirdische Spaltenverstecke, Hohlräume an Bäumen und Gebäuden
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	insektenreiche Waldränder, Gewässerufer und Feuchtgebiete in Wäldern
<b>Nahrung</b>	hauptsächlich Dipteren und Zuckmücken, je nach Verfügbarkeit auch Käfer, Köcherfliegen, Netzflügler
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	18 ha; 6-7 km um Quartiere
<b>Saisonale Wanderung</b>	Fernstreckenwanderer > 1000 km
<b>Sonstiges</b>	quartiertreu; fliegt in 5-15 m Höhe

#### 4. Rothirsch (Cervus elaphus)

<b>Lebensraum</b>	Der Rothirsch lebte ursprünglich in offenen, halboffenen und in licht bewaldeten Landschaften und Auen. Heute kommt er fast nur noch in Waldbiotopen vor (aufgrund des hohen Jagddrucks).
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	s. o. (Lebensraum)
<b>Winterquartier</b>	
<b>Nahrungsflächen</b>	offene Flächen
<b>Nahrung</b>	Rauhfutterfresser; trockenes Gras und nährstoffarme, zellulosereiche Pflanzenteile; Knospen, Triebe und nährstoffreiche Waldfrüchte; Feldfrüchte; Baumrinde; etc.
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	0,5-50 km i. d. R. standorttreu
<b>Saisonale Wanderung</b>	> 50 km (brunftige Hirsche)
<b>Sonstiges</b>	<p>Wanderungen orientieren sich an Leitstrukturen, die Deckung bieten; Kulturflüchter; störungsempfindliche Art</p> <p>Da der Rothirsch den Menschen meidet, ist er überwiegend in Waldbiotopen zu finden und konzentriert sich dort auf die Waldbereiche, in denen er dem Kontakt mit Menschen am geringsten ausgesetzt ist. In Deutschland wird außerdem jagdrechtlich zwischen Rotwildgebieten und rotwildfreien Gebieten unterschieden. In Letzterem ist es dem Jagdausübungsberechtigten gesetzlich untersagt, das Rotwild zu hegen. <b>Bekanntes altes Fernwechsell des Rotwildes zwischen den Rotwildgebieten wird kein besonderer Schutz zuteil.</b> Aus biologischer Sicht handelt es sich bei den heutigen mitteleuropäischen Rotwildgebieten um inselartige Rückzugsräume. Der für die genetische Vielfalt der Rothirschpopulation notwendige Austausch zwischen den verschiedenen Rotwildgebieten ist sowohl von gesetzlicher wie raumordnerischer Seite nicht gewährleistet. Es unterbleiben auch die Wanderungen zwischen Winter- und Sommereinständen, die ursprünglich für diesen Hirsch charakteristisch waren und für seinen Nahrungserwerb eine hohe Rolle spielte. Dies kann deshalb in einzelnen Revieren zu einer punktuell hohen Wilddichte mit einer entsprechenden Waldschädigung führen.<sup>1</sup></p> <p>Das Leitbild für den Rothirsch ist eine frei lebende Rotwildpopulation, die alle geeigneten Lebensräume Deutschlands besiedelt, ihren Lebensraum selbst wählt und ihren Lebensrhythmus eigenständig bestimmt. Ein konsequent umgesetztes Leitbild hätte zur Folge, dass die Rothirsche nicht mehr nur bestimmte Areale, sondern weite Landesteile besiedeln könnten. Dabei muss der Bestand nicht zwingend zahlenmäßig ansteigen. Doppelter Raum für die heute vorhandenen Tiere – das könnte grob das Ergebnis sein. Durch eine Lebensweise, wie es das Leitbild vorsieht, wären die Tiere auch weniger Stress ausgesetzt. Je mehr Stress Rothirsche ausgesetzt sind (Jagd!) desto mehr Energie verbrauchen sie und desto mehr Nahrung müssen sie sich suchen. Wirtschaftliche Schäden an Forsten und Feldern durch Verbiss oder Schälung würden durch eine konsequente Umsetzung des Leitbildes minimiert.<sup>2</sup></p>

<sup>1</sup> Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rothirsch>

<sup>2</sup> Quelle: <http://www.deutschewildtierstiftung.de/de/schuetzen/arten-schuetzen/rothirsch/leitbild/>

## 5. Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*)

<b>Lebensraum</b>	<p>Die Haselmaus lebt bevorzugt in Laub- und Laubmischwäldern (naturnahe Buchenwälder), an gut strukturierten Waldrändern, auf gebüschreichen Lichtungen und Kahlschlägen. Außerhalb geschlossener Waldgebiete werden in Parklandschaften auch Gebüsche, Feldgehölze und Hecken sowie gelegentlich in Siedlungsnähe auch Obstgärten und Parks besiedelt.</p> <p>Wälder müssen ca.20 ha groß sein für überlebensfähige Populationen.</p>
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	<p>Tagsüber schlafen die dämmerungs- und nachtaktiven Haselmäuse in faustgroßen Kugelnestern in der Vegetation oder in Baumhöhlen. Sie können auch in Nistkästen gefunden werden.</p>
<b>Winterquartier</b>	<p>Den Winterschlaf verbringen Haselmäuse in Nester am Boden unter der Laubschicht, zwischen Baumwurzeln oder in frostfreien Spalten.</p>
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	s. o. (Lebensraum)
<b>Nahrung</b>	<p>v. a. vegetarisch: Knospen, Blüten, Pollen, Junglaub, Rinde, Früchte (Bucheckern, Eicheln, Haselnüsse, Himbeeren, Holunder, Hagebutten etc.), Samen seltener tierisch: Insekten und deren Larven (v. a. im Frühsommer)</p>
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	<p>Die Haselmaus hat einen vergleichsweise geringen Aktionsradius mit bis zu 2.000 qm großen Revieren. Innerhalb ihres Lebensraumes legen die Weibchen meist nur geringe Entfernungen von weniger als 50 m zurück. Die Männchen können größere Ortswechsel bis über 300 m in einer Nacht vornehmen.</p>
<b>Saisonale Wanderung</b>	<p>1400 m (Weibchen), 1800 m (Männchen); max. 250 m über gehölzfreien Bereich</p>
<b>Sonstiges</b>	<p>Standorttreu</p> <p>In NRW liegen die Hauptverbreitungsgebiete im Weserbergland, im Bergischen Land, im Sauer- und Siegerland sowie in der Eifel.</p> <p>Die Haselmaus ist eine streng geschützte Tierart. Sie ist in der Roten Liste von 2010 als „G“ eingestuft. In der Roten Liste Deutschland steht sie in der Vorwarnliste.</p>

## 6. Dachs (Meles meles)

<b>Lebensraum</b>	Der Dachs besiedelt meist hügelige, reich strukturierte Landschaften mit Wäldern, Gehölzen oder Hecken. Er bevorzugt Wälder, vor allem Laub- und Laubmischwälder mit einer ausgeprägten Strauchschicht. Weitgehend gemieden werden große, geschlossene Waldgebiete und reine Nadelwaldbestände. Parks und heckenreiche Feldflure; strukturreiche Kulturlandschaften mit Waldgebieten.
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Seine Baue legt der Dachs gerne an Hängen an. Es sind weitläufige Baue mit mehreren Kesseln und Eingängen; oft auch mit anderen Bauen verbunden.
<b>Winterquartier</b>	In kälteren Gegenden hält der Dachs eine Winterruhe ein, die je nach klimatischen Verhältnissen einige Tage bis zu mehreren Monaten dauern kann.
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Zur Nahrungssuche werden häufig offene, landwirtschaftlich genutzte Flächen aufgesucht. Diese können im Umkreis von mehreren hundert Metern des Baues liegen.
<b>Nahrung</b>	Kein ausgesprochener Fleischfresser, sondern der Dachs nutzt zeitweise fast ausschließlich das jahreszeitliche Angebot an pflanzlicher Kost (Obst, Schösslinge, Wurzeln, Pilze, Beeren, Bucheckern und Eicheln) <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ischer_Dachs">http://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ischer_Dachs</a>  Die Hauptnahrung besteht jedoch aus Regenwürmern. Da sein Nahrungsspektrum sehr breit ist, gehören auch Insekten (Käfer) dazu, die einen großen Teil seiner Nahrung ausmachen. Bei den Kleinsäugetern sind dies v. a. Wühlmäuse (selten Maulwurf), Lurche, Kriechtiere, Kerbtiere und deren Larven, Gelege, Jungvögel und Jungtiere, kranke Tiere und Aas.
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	ca. 100-300 ha
<b>Saisonale Wanderung</b>	standorttreu, Wanderung nur bei Suche nach eigenem Revier, dann mehrere km
<b>Sonstiges</b>	Der Dachs lebt Einehe, die ein ganzes Leben lang hält.

## 7. Rotfuchs (*Vulpes vulpes*)

<b>Lebensraum</b>	<p>Am liebsten sind dem Fuchs sichere deckungs- und walddreiche Gebiete, einsame und dichte Wälder, insbesondere dann, wenn ihm Gefahr durch den Menschen droht. Ansonsten lebt er auch in offeneren Landschaften, Äcker und in jüngerer Zeit zunehmend auch in Siedlungsgebieten. Der intelligente Fuchs erkennt, dass ihm in der Stadt von den Menschen weniger Gefahr droht als von den Jägern in Wald und Feld.</p> <p><a href="http://www.fuechse.info/index.php?navTarget=faq/13_lebensraum.html">http://www.fuechse.info/index.php?navTarget=faq/13_lebensraum.html</a></p>
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	<p>Meist verzweigter Bau. Besitzt neben der Hauptröhre mehrere Fluchtröhren; Behausungen unter Gartenhäusern, Baumstümpfen oder Felsspalten; in Dachsbauten, z. T. mit Dachsen gemeinsam bewohnend.</p>
<b>Winterquartier</b>	
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	s. o. (Lebensraum)
<b>Nahrung</b>	<p>Da Füchse immer alleine jagen, sind ihre Beute dementsprechend Lebewesen, die deutlich kleiner sind als sie selbst. Hauptbeute von Füchsen sind ohne jeden Zweifel Mäuse, die in manchen Gebieten bis zu 90 % der Fuchsnahrung ausmachen. Auch Kaninchen und besonders auch Regenwürmer werden gerne gefressen. Besonders im Sommer steigt der Fuchs auf die reichlich vorhandene und bequem zu erreichende pflanzliche Kost um und verzehrt dabei Obst, Früchte und Beeren.</p> <p>Auch gesunde Hasen sind für Füchse KEINE Beute, da Hasen viel zu schnell sind und sich aus dem Stand bis zu 70 km/h weg katapultieren können! Und Füchse halten sich lieber an leicht zu erbeutende kleine Tiere.</p>
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	<p>Das Streifgebiet muss dem Fuchs alle zum Überleben notwendigen Ressourcen wie Deckung, zu allen Jahreszeiten verfügbare Nahrung, Geschlechtspartner und Baue zur Welpenaufzucht bieten.</p> <p>In gebirgigen Regionen erstrecken sich Fuchsreviere bis zu 40 qkm. In städtischen Gebieten liegt die Größe eines Einzelreviers in der Größenordnung von nur ¼ qkm.</p> <p>Die Größe eines Streifgebietes schwankt daher in Abhängigkeit von der Habitateignung sowie von der sozialen Stellung des Fuchses und Populationsdichte.</p>
<b>Saisonale Wanderung</b>	standorttreu

## 8. Iltis (*Mustela putorius*)

<b>Lebensraum</b>	Wald (obwohl er kein ausgeprägter Waldbewohner ist), eher offene Waldränder mit genügend Deckungsmöglichkeiten, aber auch Felder und Wiesen, oft in der Nähe von Gewässern und Feuchtgebieten, auch siedelt er in der Nähe von Dörfern und auf Höfen
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	tagsüber in Verstecken (selbstgegrabene Baue, Felsspalten, hohle Baumstämme, verlassene Baue anderer Tiere, z. B. von Kaninchen, aber auch in Gebäuden und Mauernischen
<b>Winterquartier</b>	
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Nahrungssuche mit Vorliebe an Gewässern, auch in Ställen und Scheunen
<b>Nahrung</b>	Amphibien, Vögel, Vogeleier, Fische
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	nachtaktiv, Nahrungssuche beginnt bei Eintritt der Dämmerung, hält in seinem Revier feste Wege ein
<b>Saisonale Wanderung</b>	
<b>Lebensweise</b>	sie halten sich vorwiegend am Boden auf, klettern fast gar nicht, können aber gut schwimmen und tauchen
<b>Sonstiges</b>	Der Iltis ist in der Roten Liste NRW (RL 10 V) in die <b>Vorwarnliste</b> aufgenommen worden.

## 9. Reh (*Capreolus capreolus*)

<b>Lebensraum</b>	Rehe bevorzugen Bereiche mit ausreichender Deckung und Nutzungen mit ausreichender Äsungsvielfalt, abwechslungsreiche Waldrandzonen. Da Rehe sehr anpassungsfähig sind, leben sie auch in fast baum- und strauchlosen Acker- und Grünlandflächen. Durch nachhaltige Beunruhigung (z. B. Jagd) welche als störend empfunden wird, ziehen sich Rehe zunehmend in Waldgebiete mit Offenlandflächen und ausreichendem Schutz und Nahrungsangebot zurück.
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	Paarungszeit ist im Frühjahr und Ende Juli bis Anfang August; bei strengen Wintern ziehen Rehe in Wintergebiete mit ausreichend Nahrungsangebot, im Frühjahr kehren sie in ihre Sommergebiete zurück
<b>Winterquartier</b>	
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	Nahrungsflächen in offener Landschaft
<b>Nahrung</b>	Pflanzenfresser: Blätter, Gräser, gehen auch ins Getreide, Kartoffelfelder
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	Größe der Aktionsräume etwa bis 100 ha
<b>Saisonale Wanderung</b>	Wanderdistanzen (beim Wechsel zwischen Sommer- und Winterlebensraum, bei Fortpflanzungswanderungen oder bei der Ausbreitung und Neubesiedlung von Lebensräumen) bis zu 40 km
<b>Lebensweise</b>	Rehe leben im Winter in Gruppen zusammen, Böcke sind meist Einzelgänger

### 10. Wildschwein (*Sus scrofa*)

<b>Lebensraum</b>	bevorzugt Laub- und Mischwälder mit großen Mastbäumen, Wasserflächen, Sumpfbereiche und weite Lichtungen
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b> <b>Winterquartier</b>	keine besonderen Ansprüche. Meiden offenes Gelände ohne jegliche Deckung
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	im Wald, aber zunehmend auch auf Feldern, in Städten und Gärten (Hauptnahrung sind Pflanzen, Wurzeln, Pilze, Eicheln, aber auch Insekten und Mäuse)
<b>Nahrung</b>	Wurzeln, Egerlinge, Würmer, Schnecken, Eicheln, Bucheckern (Allesfresser)
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	tagsaktiv, aber wegen der starken Bejagung zumeist nachtaktiv, Größe der Aktionsräume um 500 ha, Streifgebiete > 3000 ha
<b>Saisonale Wanderung</b>	Wanderdistanzen (beim Wechsel zwischen Sommer- und Winterlebensraum, bei Fortpflanzungswanderungen oder bei der Ausbreitung und Neubesiedlung von Lebensräumen) 5 - 20 km max. 250 km
<b>Lebensweise</b>	Mutter mit Frischlingen in Familienverbänden, männliche Wildschweine sind Einzelgänger

### 11. Hermelin (*Mustela erminea*)

<b>Lebensraum</b>	lebt in verschiedenen Lebensräumen, z. B. Felder, Wiesen, Ufer, Waldränder, auch in der Nähe von menschlichen Siedlungen, nur selten in dichten Wäldern
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b> <b>Winterquartier</b>	tagsüber in verlassenen Bauen anderer Tiere, hohle Baumstämme, Felsspalten, im Frühling und Frühsommer Paarungszeit, Geburt im April/Mai
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	in seinem Lebensraum s. o.
<b>Nahrung</b>	Mäuse, Kaninchen, Vögel, Fische
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	tagsüber in ihrem Unterschlupf, nachts und in der Dämmerung aktiv, Reviergröße etwa 20 ha
<b>Saisonale Wanderung</b>	
<b>Lebensweise</b>	nachtaktiv

## 12. Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

<b>Lebensraum</b>	<p>reich strukturierte Lebensräume mit einem Wechsel von Einzelbäumen, lockeren Gehölzgruppen sowie grasigen und vegetationsfreien Flächen;</p> <p>lockere und trockene Substrate wie Sandböden oder besonnte Hanglagen mit Steinschutt und Felspartien;</p> <p>Heidegebiete und trockenere Randbereiche von Mooren wärmebegünstigten Hanglagen;</p> <p>Halbtrocken- und Trockenrasen, Geröllhalden, felsige Böschungen sowie aufgelockerte steinige Waldränder;</p> <p>sekundär nutzt sie auch vom Menschen geschaffene Lebensräume wie Steinbrüche, alte Gemäuer, südexponierte Straßenböschungen und Eisenbahndämme;</p> <p>Trassen von Hochspannungsleitungen</p>
<b>Sommerquartier/ Wochenstube</b>	s. o. (Lebensraum)
<b>Winterquartier</b>	trockene frostfreie Erdlöcher, Felsspalten oder in Trocken- und Lesesteinmauern
<b>Jagdgebiet/ Nahrungsflächen</b>	s. o. (Lebensraum)
<b>Nahrung</b>	hauptsächlich Eidechsen, Blindschleichen, Jungvögel sowie juvenile und adulte Kleinsäuger, daneben auch kleinere Schlangen einschließlich Artgenossen
<b>Aktionsraum/Streifgebiet</b>	<p>Männchen: 0,92-2,3 ha (Revier)</p> <p>Weibchen: 0,18-1,7 ha (Revier)</p> <p>adult: 25-35 m Aktionsdistanz/Tag (in Hauptfressphase, Juli/August)</p> <p>200-300 m Aktionsdistanz/Tag (während Frühjahrmigration)</p> <p>460-480 m max. Aktionsdistanz (während Sommeraktivität)</p> <p>4000-6600 m (maximale Wanderdistanzen)</p>
<b>Saisonale Wanderung</b>	in der Regel < 2 km
<b>Sonstiges</b>	standorttreu; Wanderkorridore entlang von Straßenböschungen, Eisenbahndämmen, Trassen von Hochspannungsleitungen und Flussläufen